Dritter Teil.

Bericht über die Feier am 7. und 8. Dezember 1895.

Vom Direktor Professor E. Stutzer.

Es war im Anfang des Sommers 1895, als der Magistrat dem Direktor einige auf die Geschichte der Schule bezügliche Akten übersandte und die Anregung dazu gab, eine Feier zur Erinnerung daran zu veranstalten, dass Ende des Jahres 1545 das jetzige städtische Realgymnasium aus einer Klosterschule eine vom Rate der Stadt in der Not aufgenommene und beschirmte evangelische städtische Gelehrtenschule wurde. Am 12. Juli fand die erste Kuratorialsitzung in der Angelegenheit statt. Einzelheiten wurden in einer zweiten Sitzung am 29. August beraten und ein Kostenanschlag aufgestellt. Als dann die beiden städtischen Behörden einstimmig 750 Mark zur Deckung der entstehenden Kosten bewilligt hatten, konnten die näheren Vorbereitungen ernstlich in Angriff genommen werden. Sehr erfreulich war es nun, dass die vom Magistrat gegebene Anregung von Anfang an auch in Kreisen der früheren Schüler der Anstalt lebhaften Anklang fand. Am 11. September wurde eine vorläufige Besprechung gehalten und dann am 14. ein Festausschuss gebildet. Ihm gehörten schliesslich folgende Herren aus Halberstadt an: Realgymnasialdirektor Professor Stutzer, Vorsitzender, Bankier Fr. Lindemann, Kassenführer, Redakteur M. Fessel, Schriftführer, Oberbürgermeister Bödcher, Buchdruckereibesitzer Wilh. Doelle, stud cam. Julius Doelle, Geh. Sanitätsrat Dr. Fincke, Hotelbesitzer Ed. Goedicke, Kaufmann Wilh. Heinsius, Professor Dr. Heller, Kaufmann Aron Hirsch, Postdirektor a. D. Howeg, Kommerzienrat Gust. Klamroth, Oberprediger Koch, Lederfabrikant Peter Kühne, Oberlehrer Dr. Nathusius, Fabrikant Ed. Ruhl, Oberlehrer Schrader, Apothekenbesitzer Wilhelm Siderer, Bürgermeister Stolle, Oberlehrer Dr. Trautwein, Stadtrat Julius Waeser.

Die Hauptarbeitslast, von deren Umfang Uneingeweihte sich schwer eine Vorstellung machen können, ruhte von Anfang an auf den Schultern der Herren Lindemann und Fessel, und ihnen insbesondere gebührt der herzlichste Dank für unermüdliches, freudiges Schaffen bei den umfassenden, nicht geringe Zeit in Anspruch nehmenden Vorbereitungen, um die sich auch die übrigen Herren, jeder auf verschiedenem Gebiete, verdient machten.

Viele einheimische und einige auswärtige frühere Schüler kamen am 16. Oktober — der Herbstferien wegen konnte die Versammlung nicht früher einberufen werden — im Stadtparksaale zu einer Besprechung zusammen. Der Direktor gab über die bisher vom Festausschuss unternommenen Schritte Aufklärung und teilte das Programm der Feier eingehend

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit, wobei er erwähnte, dass von einem Fackelzuge der Schüler wegen der auf dem Realgymnasialplatze begonnenen Kanalisation und im Hinblick auf die vorgerückte Jahreszeit Abstand genommen würde. Alle Teile des Programms wurden gutgeheissen und sodann noch eine Anzahl Adressen von auswärtigen früheren Schülern festgestellt (in der Stadt selbst ward von Herrn Lindemann eine Liste in Umlauf gesetzt).

Darauf fanden drei Ausschusssitzungen statt (am 21. und 28. Oktober und am 9. November), und am 18. November kamen dann nochmals — und zwar im Wehrstedtschen Saale — frühere Schüler auch aus der Umgegend in grösserer Zahl zusammen, um Mitteilungen über den Fortgang der Vorbereitungen entgegenzunehmen und besonders um über Verwendung der zahlreich eingelaufenen Beiträge zu beschliessen. Die letzte Festausschusssitzung, in der endgiltig alle Einzelheiten bestimmt wurden, fand dann am 27. November statt.

Endlich konnte die lange ersehnte Feier am **Sonnabend den 7. Dezember** beginnen. Einem zwar stürmischen, aber doch sonnigen Vormittage folgte ein Nachmittag mit Regen- und Schneeschauern. Trotzdem kamen auch aus weiter Ferne viele Festgäste an, und so war der grosse Saal des Elysiums beim **Kommers** bis auf den letzten Platz besetzt. Für die verschiedenen Jahrgänge waren besondere Plätze bestimmt, und das Wiedersehen wurde herzlich zum Ausdruck gebracht. Trafen sich doch manche Schulkameraden nach Jahrzehnten bei dieser fröhlichen Gelegenheit einmal wieder! Eine besondere Freude war es uns, den Herrn Provinzial-Schulrat Dr. Kramer und den früheren Leiter der Anstalt, Herrn Direktor Dr. Franz aus Wandsbeck, schon an diesem Abend in unserer Mitte begrüssen zu können.

»Kurz nach 8 Uhr — so berichtete die Halberstädter Zeitung — eröffnete der das Präsidium führende frühere Schüler, Redakteur Fessel, den Kommers mit einem kurzen Willkommensgrusse. Nach dem ersten Liede brachte Herr Oberbürgermeister Bödcher in zündenden Worten das Hoch auf den Kaiser aus, das begeisterten Wiederhall fand. Es folgte darauf der Gesang des „Gaudeamus igitur", zu dem Herr Professor Miehe zwei auf das Jubelfest bezügliche Verse gedichtet hatte. In längerer, vielfach mit Humor gewürzter Rede begrüsste dann Herr Realgymnasialdirektor Stutzer die früheren Schüler, in deren Namen Herr Lederfabrikant Peter Kühne der Schule und dem Lehrerkollegium ein Hoch ausbrachte.

Die von dem Direktor gegebene Anregung, an den Fürsten Bismarck ein Huldigungstelegramm abzusenden, wurde mit Jubel begrüsst. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

> »Die zum 350jährigen Jubiläum des Halberstädter Realgymnasiums versammelten Festgenossen senden dem grössten deutschen Staatsmanne, dem Ehrenbürger der Stadt, in unerschütterlicher Dankbarkeit und Verehrung einen Festesgruss.
>
> Realgymnasialdirektor Stutzer«.

An die Verlesung desselben schloss sich der Gesang von »Deutschland, Deutschland über alles« und ein kräftiger auf den Fürsten Bismarck geriebener Salamander.

Einer der ältesten früheren Schüler, Herr Rentier Kilburger von hier, überbrachte einen poetischen Gruss eines auswärtigen früheren Schülers, der die Schule vor etwa 70 Jahren besuchte. Hierzu las der Präsidierende noch einen Brief eines früheren Schülers aus dem Jahre 1827 vor und brachte ein Hoch aus auf diejenigen anwesenden alten Schüler, die das 300jährige Jubiläum mitgefeiert hatten und deren Brust heute das damals herausgegebene Erinnerungsband schmückte. Herr Reichsbankkassierer Barsekow aus Berlin sprach in einer längeren Rede den Wunsch aus, dass der gute Geist, der stets auf der Anstalt geherrscht, auch weiter herrschen möge. Es sprach dann noch Herr Fr. H. Krüger auf die Stadt Halberstadt; Herr Zeichenlehrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jordan regte einen Toast auf Herrn Provinzial-Schulrat Dr. Kramer an, worauf dieser zu dem folgenden Tage ein fröhliches „Glückauf“ wünschte. Gegen 12 Uhr wurde der offizielle Teil des Kommerses geschlossen; die den Balkon in grosser Zahl zierenden Damen hatten trotz des herrschenden Rauches lange Zeit tapfer ausgehalten«.

Von verschiedenen Mitgliedern des Ausschusses war eine Festzeitung verfasst, aus der hier der Gruss an Halberstadt mitgeteilt sei.

In meinen Träumen lebt ein Bild
Von einer alten Stadt:
Rings grünt und blühet das Gefild,
Rings rauscht die junge Saat.
Wie oft blickt' ich auf Stadt und Au
Herab vom Bergespfad:
Grüss Gott, grüss Gott, mein Hastingau,
Grüss Gott, mein Halberstadt!

In deinen Mauern steht ein Haus,
Die „Falle“ zubenannt;
Wer drin ist, sehnt sich wohl hinaus,
Weiss nicht, was er da fand:
Erkenntniss, Mass und Geisteskraft
Und weisen Freundesrat:
Grüss Gott, du Haus der Wissenschaft,
Grüss Gott, mein Halberstadt!

Und gings nun in der „Falle“ krumm,
Da half ein ander Haus.
Am Thore stehts, und drin und drum
Schaut alles fröhlich aus.
Scheint uns das Leben hart und rauh,
Dann stärkt der Freude Bad:
Grüss Gott, Herr Wirt und seine Frau,
Grüss Gott, mein Halberstadt!

Wie oft hat da bei Scherz und Sang
Sich Freund an Freund gereiht!
Verklungen nun sind Sang und Klang,
Die Freunde sind zerstreut.
Doch oft noch zieht er harzgauwärts,
Wer dort gezecht einst hat:
Grüss Gott, grüss Gott, du Bruderherz,
Grüss Gott, mein Halberstadt!

Und blondes Mädchen, denk ich dein,
Vergessen fast jetzund,
So fällt mir manche Thorheit ein,
Und manche selige Stund.
Auf mancher Bank dein Name blieb,
Dein Bild auf manchem Blatt:
Grüss Gott, grüss Gott, mein Jugendlieb',
Grüss Gott, mein Halberstadt!

Die alte Stadt liegt mir im Sinn,
Manch Haus drin lacht und winkt.
Manch froh Gesicht grüsst mich darin,
Dass mir mein Herz erklingt:
O Freundesschar, o holde Maid,
Ihr Gassen krumm und grad!
O selige Pennälerzeit!
Grüss Gott, mein Halberstadt!

Die Musik am Abend wurde vom Trompeterkorps des Kürassier-Regiments von Seydlitz (Magd. Nr. 7) in Uniform ausgeführt.

Frisch wehte der Morgenwind am folgenden **Sonntage, den 8. Dezember.** Lustig flatterten die Fahnen auf dem alten, ehrwürdigen Rathause und auf dem mit Grün geschmückten Schulgebäude. Hell blinkte der goldene Knopf des Martinikirchturms in der Morgensonne. Und an diesem eigentlichen Festtage blieb der Himmel der Feier durchaus günstig. Sie begann mit dem **Gottesdienste** in der Martinikirche.

Der Festprediger — Herr Oberprediger Koch — hob einleitend zunächst hervor, wie die St. Martini-Kirche guten Grund habe, das Jubelfest der schola Martiniana mit zu feiern, der Anstalt, die seit alters hier ihren Kirchgang gehalten und als dankbares Zeichen dessen im Jahre 1883 dieser Kirche ein hohes, herrliches Chorfenster geschenkt habe. Ausgehend sodann von Dr. Martin Luther, dessen Namen die Anstalt trage, und daran erinnernd, wie in diesem Glaubenshelden beides aufs schönste vereint gewesen sei — ein Herz, weit aufgethan für alles göttlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erhabene und menschlich Edle, — und ein geschärftes Gewissen, eng gebunden in Gottes Wort, — rief der Festprediger auf Grund der Stelle 1. Cor. 3, 22. 23: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ der Festgemeinde den Gruss zu: „Weit sei euer Herz, eng sei euer Gewissen! — darin erkennet die Herrlichkeit des Christenlebens!“

Das Herz weit aufgethan für alles Grosse und Erhabene in Natur und Geschichte, für die grossen Heilsthatsachen des Reiches Gottes nicht minder, wie für die Gottesordnungen in Staat und Kirche, in Schule und Haus! Es gäbe allerdings ein Weltgewinnen zum Schaden der Menschenseele; es finde sich da, wo man den Sinn des Lebens im Diesseits suche; es gäbe aber auch ein edles, gottwohlgefälliges Weltgewinnen zum Heile der Seele; es finde sich da, wo der Mensch das, was er prophetisch erkannt habe und durch den Geist königlich beherrsche, priesterlich Dem weihe, von dem und zu dem der Mensch geschaffen; Prophet und König der sichtbaren Welt, soll der Mensch zugleich Priester der ewigen sein. Der Weg aber zu diesem letzten und höchsten Ziele aller wahren Bildung und Erziehung sei eng und beschwerlich; da gelte es viel Arbeit, Kampf und Selbstverleugnung. Darum: „eng sei das Gewissen!“, eng gebunden in dem und an den, in dem aller Weisheit höchste Fülle liege — Jesu Christo! Wie in der Gemeinschaft mit Gott durch Jesum Christum alle Freude der Erde geheiligt, Licht in allem Dunkel des Lebens gegeben, die Schrecken des Todes überwunden werden, das zeigte der Festprediger an dem Selbstbekenntnis des frommen Liederdichters Christian Fürchtegott Gellert. Er erinnerte an das beherzigenswerte Wort des grossen Historikers und Pädagogen v. Raumer: „Die Religion ist das Fundament der Erziehung; von der Solidität dieses Fundaments hängt die Güte des ganzen Gebäudes ab.“ In Dr. Luthers tiefsinnigem Wortspiel: domini sumus et in genetivo et in nominativo — wir sind des Herrn und wir sind Herren — sei das Ziel und die Summe aller wahren Bildung gegeben.

Weit das Herz und eng das Gewissen! — beides werde bei demjenigen zu finden sein, in dem das Wort der Schrift zur Erfüllung gekommen: „es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“ Diese Gnade aber biete sich eben in dieser Adventszeit uns aufs neue an; darum gelte es, dem Herrn der Herrlichkeit entgegenzueilen mit dem Rufe: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! —

Mit herzlichem Dank sei auch erwähnt, dass beim Festgottesdienste der Halberstädter Gesangverein unter Leitung des Herrn Lehnert einen Chor aus Händels „Samson“ vortrug.

Nach einer kurzen Pause begann gegen 12 Uhr im festlich geschmückten, grossen Saale des Elysiums, in dem sich eine äusserst stattliche Festversammlung (darunter die Spitzen der Civil- und Militärbehörden) eingefunden hatte, die **Schulfeier.** Sie wurde eingeleitet durch den vom Stadtorchester gespielten Choral »Ein feste Burg«. Dann trug der Sängerchor des Realgymnasiums unter Leitung seines Gesanglehrers Herrn Lehnert den Chor aus Haydns »Schöpfung«: »Die Himmel erzählen die Ehre Gottes« vor. Darauf folgte die **Festrede** des Direktors.

Im Eingange erinnerte er an die Bedeutung des Jahres 1895 als eines Jubeljahres für das ganze Vaterland, begrüsste die Vertreter der Behörden, die Ehrengäste, die früheren Zöglinge der Schule und alle ihre sonstigen Freunde und Gönner und gab dann einen kurzen Überblick über die Geschichte der Anstalt, die nicht künstlich gezüchtet sei, sondern auf natürliche Weise im Zusammenhange mit den Zeitströmungen sich entwickelt habe und von der man wohl sagen könne: sie befinde sich wieder in aufsteigender Bewegung. Sodann fuhr er etwa folgendermassen fort:

Nach dem Gedenken muss aber das Bedenken folgen. Was hilft Name oder Alter einer Schule? Eine eben gegründete, die erst einige Dutzend Primaner zählt, kann gedeihlicher wirken

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als eine altberühmte, aus deren ehrwürdige Vergangenheit bezeugenden Räumen tausend und abertausend Abiturienten entlassen sind. Nicht in dem, was sie einst war, sondern ausschliesslich darin, was sie für die Gegenwart ist und für die Zukunft werden kann, liegt die Bedeutung einer Lehranstalt. Lassen Sie mich nun von der Möglichkeit künftiger Gestaltung heute nicht weiter reden! Wie die sogenannte Reformschule mit lateinlosem Unterbau sich bewährt, darüber wird erst im Beginn des nächsten Jahrhunderts auf Grund von Erfahrungen — die aber dann doch nur einseitige gewesen sind — ein Urteil möglich sein. Auch darauf, ob in ferner oder naher Zukunft nur ein Gymnasium bestehen und dies vielleicht dem Realgymnasium ungleich ähnlicher sehen wird als dem humanistischen (denn die Axt ist nun einmal an die Wurzel der altklassischen, besonders der griechischen, Bildung gelegt), auch darauf will ich nicht näher eingehen. Jedenfalls wäre eine Schablonisierung, vor allem auf den höheren Klassenstufen, sehr zu beklagen. Ist doch die Tiefe und der Reichtum unserer Bildung durch die Mannigfaltigkeit des Schulwesens bedingt, wenn nur stets die Weisung befolgt wird:

Nicht zu früh mit der Kost buntscheckigen Wissens, ihr Lehrer,
Nähret den Knaben mir auf! Selten gedeiht er davon.
Kräftigt und übt ihm den Geist an wenigen, würdigen Stoffen!
Euer Beruf ist erfüllt, wenn er zu lernen gelernt.

Schwer ist es allerdings, dieser Mahnung gerecht zu werden in unserer vielbewegten Zeit, in der der Unterricht auf alle Lebensadern einwirken soll. Und doch wirft man zuweilen den Realgymnasien encyclopädischen Charakter vor! Welche Bildung suchen denn gerade diese Anstalten ihren Zöglingen zu verschaffen? Auf diese Frage eine Antwort zu geben, soweit ich das jetzt vermag, drängt es mich, obschon ich erst seit kurzem, und zwar als Anfänger im Direktorat, Leiter der Anstalt bin.

Die wichtige, aber auch schwierige Aufgabe des Realgymnasiums ist es, die zwischen Gymnasium und Oberrealschule in Bezug auf manche Lehrfächer gähnende Kluft zu überbrücken, so dass die eigenartigen Vorzüge dieser beiden Schulgattungen vereint werden. Von der alten Bildung dürfen wir nicht zu viel über Bord werfen, der neuen aber müssen wir durchaus gerecht zu werden suchen. Wir wollen also für die reale Thätigkeit in der Welt, wie sie wirklich ist, vorbereiten, und dabei doch auch für Ideale den Sinn wecken. Dies Ziel lässt sich, wie alles Bedeutsame, ohne tüchtige, gewissenhafte Arbeit allerdings nicht erreichen. Mensch sein heisst Kämpfer sein! Gegen die der Jugend so oft innewohnende Abneigung vor ernster Thätigkeit müssen wir auf verschiedene Weise, je nach der Individualität der Schüler, vorgehen und müssen ein bestimmtes Mass von Kenntnissen verlangen; niemals aber werden wir unnützen Ballast von Wissensstoff, blosse Namen und Zahlen, mitschleppen. Das thut nur, wer durch übertriebene Wertschätzung äusserer Erfolge sich versündigt. Auch darauf sind wir bedacht, unsere Zöglinge zu möglichster Selbstständigkeit anzuhalten. Bei alledem aber sollen sie fröhlich und frischwangig bleiben. Deshalb erfahren die Körperübungen die verdiente Pflege. Das ganze Jahr hindurch wird tüchtig geturnt, und das kommt auch der Gewöhnung an Zucht und Gehorsam, an Mut und Entschlossenheit zu gute. Im Sommer freuen wir uns der freien Turnspiele, ohne aber der jetzt gelegentlich über Gebühr sich breit machenden Neigung zum Sportsmässigen Vorschub zu leisten.

Ohr und Auge, Anschauungsvermögen und lebendige Beobachtung lassen wir nach Kräften üben. Luthers Wunsche, dass die Kinder auch singen und die Musik erlernen, wird Rechnung getragen. Zeichnen soll die Ausbildung im richtigen Sehen und die Entwickelung des Formensinns fördern. Der sprachliche Unterricht im allgemeinen achtet auch darauf, dass nur gehörte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Laute richtig verstanden werden. Die Mathematik aber betreiben wir so, dass durch die Raumanschauung ein wirkliches Verständniss zu erzielen gesucht wird, ehe wir einen „Beweis“ der Lehrsätze geben lassen. In der Erdkunde und Naturwissenschaft wird nur von dem, was nahe liegt, ausgegangen. Gerade in diesem Unterrichtszweige muss alles auf sinnlicher Anschauung beruhen. Auf dieser Grundlage soll dann eine Einsicht in die Naturgesetze gewonnen und erkannt werden, dass es keinen Zufall giebt. Auf solche Weise wollen wir mit den erfahrungsmässig wirksamen Kräften in der Welt bekannt machen. Nur so wird die Fähigkeit erlangt, an der Weiterentwickelung des Lebens auf dem einen oder anderen Gebiete sich tüchtig schaffend zu beteiligen — und das zählt auch mit zur höheren Bildung.

Wir tragen also den realen Grundlagen des modernen Lebens durchaus Rechnung. Wird denn aber dadurch nicht die Pflege der rein ideellen Gütter, der Sinn für alles Hohe, was Menschenherz erhebt, gefährdet? Heute vor 50 Jahren sprach bei dem Redeaktus Dr. Menzzer über die Frage: Welchen Einfluss hat der Unterricht in den Naturwissenschaften auf die Humanität? Er hat sicherlich erwähnt, dass schon der Begründer der exakten Naturforschung im 16. Jahrhundert, Bako von Verulam, bewies, wie der Lauf der Gestirne, Werden und Vergehen der Geschöpfe, das Wirken der Naturkräfte geeignet ist, den Glauben an einen allmächtigen und allgütigen Schöpfer zu stärken.

Kommt her zum Frühlingswald, ihr Glaubenslosen!
Das ist ein Dom, drin predigen tausend Zungen!

ruft der fromme Emanuel Geibel. Gründlich irrt, wer da meint, der Naturwissenschaft Macht sei nur eine geistentfesselnde, und die ideale Bildung hänge allein von bestimmten Lehrfächern oder gar etwa von einer bestimmten Schulgattung ab. Nimmermehr! Zwei andere Voraussetzungen sind vorzugsweise entscheidend. Zuerst die lebendige Persönlichkeit des Lehrenden, die sich aber nie nach einer einzigen „unfehlbaren“ Methode frei entfalten kann. Zweitens das Mass der Empfänglichkeit, das die Jugend besitzt — und es ist gewaltig verschieden! Beide Voraussetzungen sind sowohl im allgemeinen in Bezug auf die Forderungen des sogenannten erziehenden Unterrichts von grösster Wichtigkeit, als auch hinsichtlich einer jüngst mit besonderem Nachdruck uns ans Herz gelegten, ebenso bedeutsamen wie schwierigen Aufgabe, nämlich schon beim heranwachsenden Geschlechte ein Verständnis dafür anzubahnen, wie die Zeit, in der wir leben, zu dem geworden ist, was sie ist, wodurch das Gedeihen eines ganzen Volkes am besten gewährleistet wird und worin die wahren und sicheren Grundlagen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens bestehen. Es gilt, um es ganz kurz zu bezeichnen, zur rechten sozialen Gesinnung zu erziehen. Ein gemeinsames, innerlich einendes Ziel können gerade darin alle Schulen sehen, so verschieden auch im einzelnen ihre Organisation sein mag. Sie ist übrigens nicht so verschieden, wie viele glauben. Denn nicht nur stimmt der Lehrplan der drei unteren Klassen des Gymnasiums und Realgymnasiums bis auf eine Stunde völlig überein, sondern allen drei Arten der neunklassigen höheren Lehranstalten ist im allgemeinen dasselbe Ziel in denjenigen drei Unterrichtsfächern gesteckt, die in Bezug auf jene noch immer die Aufmerksamkeit beschäftigende Aufgabe unmittelbar unter den beiden bezeichneten Voraussetzungen, von ganz besonderer Wichtigkeit sind, nämlich in Religion, Deutsch und Geschichte. Gestatten Sie darüber noch einige, möglichst kurze Ausführungen. Vertrete ich doch, dem Beispiele meiner Vorgänger folgend, die beiden letzgenannten Fächer besonders.

Der erste Lehrgegenstand in der äusseren Reihenfolge ist die Religion, sie muss es aber auch ihrer Bedeutung nach werden. Aufs Lernen kommt es bei diesem Unterricht viel weniger an, als darauf, was der Schüler für seine sittlichen Anschauungen gewinnt. Hinsichtlich der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pflichten gegen den Nächsten nun gilt es, dass die Mahnung: „Seid Thäter des Worts und nicht Hörer allein!“ ihm zu einer selbstverständlichen Forderung wird, die er dereinst im Leben vor allem an denen, die da „mühselig und beladen“ sind, erfüllt. „Praktisches Christenthum“ muss geübt werden — so dachte vor 350 Jahren auch der Rat dieser Stadt. Gute, fromme Werke machen nimmermehr einen guten, frommen Mann, wie Luther lehrt. Sie sollen nicht Mittel sein, gerecht zu werden, sondern Folge des Glaubens. Diese Folge muss aber auch wirklich eintreten, der Glaube soll dem Nächsten sich durch die Liebe dienstbar zeigen. Das betont auch Luther nachdrücklich. Sind wir denn nun dabei immer dessen eingedenk, dass vor Gott kein Ansehen der Person gilt? Erfüllen wir denn stets die Forderung: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen“? Wenn aber die christlichen Sittlichkeitsgebote von allen stets beachtet werden, die Reichen zu Opfern der Nächstenliebe, die Nichtbesitzenden zu Geduld und treuer Arbeit willig sind, und jeder sein Glück im Frieden der Seele sucht, dann kann der Fels, auf dem die wahre Wohlfahrt des Volkes gegründet ist, nicht ins Wanken geraten.

Eine centrale Stellung ist jetzt ausdrücklich dem deutschen Unterricht zugewiesen. Er hat sich von jeher die Pflege der Liebe zu Heimat und Volkstum angelegen sein lassen. Aber etwas anderes sei in diesem Zusammenhange betont. Als Ziel gerade der deutschen Geistesentwickelung muss die Durchdringung altklassischer und moderner Bildung gelten. Möge unserem Volke der Ruhm, dass es für die einfache Schönheit der griechischen Kunst das beste Verständnis besitzt, nie streitig gemacht werden. Dies Verständnis lässt sich aber, wie namentlich Schillers Beispiel lehrt, auch dann erlangen, wenn man die griechischen Dichtungen nur aus guten Übersetzungen kennt. Solchen schreibt selbst Goethe hohen Wert zu, derselbe Goethe, der in seinem Alter meinte: „Wir sind vielleicht zu antik gewesen.“ Der einseitigen Bevorzugung der neueren Bildungsstoffe kann also die Beschäftigung mit unseren deutschen Klassikern das Gegengewicht halten. In einzelnen unvergänglichen Meisterwerken wollen wir sie zum Verständnis zu bringen suchen, einen Lessing, den Prediger der Duldung, der da lehrt, Guthandeln sei wichtiger, aber auch schwieriger als Andächtigschwärmen; einen Schiller, der da fordert: Als dienendes Glied schliess an das Ganze dich an; und einen Goethe, der da verlangt: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Und solche Mahnungen mögen, wo Dürre im Leben herrscht, sich als erfrischender Tau niedersenken.

Eins aber fehlte unsern für die reine Menschlichkeit begeisterten Klassikern: der echte nationale Sinn. Ihr Weltbürgertum kann nun erklärt und auf das richtige Mass zurückgeführt werden durch den Unterricht in der Geschichte. Er soll das wahre nationale Empfinden und den echten Staatsbürgersinn erwecken, damit nicht dereinst der Schwerpunkt des politischen Lebens auf den unzuverlässigen Triebsand der urteilslosen und begehrlichen Massen geschoben werde, wie der grösste lebende deutsche Mann, Bismarck, sich ausdrückte. Von den Mitteln, wie die sozialen Gegensätze etwa zu mildern sind, darf in der Schule nicht näher geredet werden, wohl aber können, ohne dass Frühreife gezeitigt wird, im Rahmen des natürlichen Zusammenhanges aus den Thatsachen richtige soziale Anschauungen gewonnen werden. Lassen Sie mich einige hervorheben! Zu allen Zeiten hat es unter den Menschen Ungleichheit und Elend gegeben, in einem geordneten Staatswesen aber, wenn Freiheit und Gesetz nebeneinander zu geziemender Geltung kommen und wenn alle zu gemeinsamen sittlichen Zwecken verbunden sind, werden Bedrängte und Hilflose stets unterstützt, wie sie es verdienen. Denn Armut und Reichtum dürfen nie zu schroff einander gegenüberstehen. Besitz und Bildung aber verleihen nicht nur Rechte, sondern legen auch sittliche Pflichten dem Nächsten und der Gesamtheit gegenüber auf. Das Wohl des Staates wird durch einfache Lebensführung seiner Bürger gesichert, gefährdet aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und schliesslich untergraben durch übertriebene Genusssucht, einseitigen Kastengeist und selbstgefälligen Standeshochmut. Was lehrte doch Preussens grösster König? „Nicht der Vorzug der Geburt, sondern allein persönliches Verdienst adelt.“ Neben dem Adel des Geblüts giebt es einen Adel des Gemüts. Die Arbeit ist Gesetz der sittlichen Weltordnung, und das Bewusstsein treu erfüllter Pflichten gewährt die reinste Befriedigung. Sieggekrönte Zollernfürsten, wie der edle, bescheidene Wilhelm I., sahen nicht des Schlachtfeldes blutbespritzten Lorbeer als den schönsten an, sondern den aus der Wohlfahrt des ganzen Volkes spriessenden. Der jetzige deutsche Kaiser verkündete, die Träger der Zukunft der Armee erblicke er auch in den Söhnen ehrenwerter bürgerlicher Häuser. Und wahrlich, auf dem gebildeten, arbeitsamen Mittelstande, der dem Wahlspruche huldigt: Selbst ist der Mann und seines Glückes Schmied, beruht nicht zum mindesten die Zukunft des Staates und der Gesellschaft. Alle gegen ihren Bestand gerichteten Bestrebungen aber sind stets, wenn sie nicht an Gegebenes sich anschlossen, verderblich geworden.

Solche Thatsachen kann der Unterricht verstehen und würdigen lehren. Manche überschätzen wohl seine Bedeutung und die der Erziehung überhaupt; sie vergessen, dass letztere nur einer von vielen Faktoren ist, durch die der Menschen Entwickelung bestimmt wird, und dass an diesem Faktor der Unterricht wieder nur eine Seite bedeutet. Er arbeitet nicht für den Tag, giebt nichts Abgeschlossenes und Fertiges, soll vielmehr gerade das Verlangen nach Ausfüllung der empfundenen Lücken erwecken, und den Hauptanteil an der Erziehung vollends muss er der Familie überlassen. Faltet nicht die fromme Mutter schon des Kindes Händchen zum Gebete, wacht nicht der verständige Vater mit Ernst darüber, dass jeder Spott über das Heilige gemieden wird, dass nie zwischen Arbeit und Vergnügen ein Missverhältnis obwaltet und nie unerlaubten Freuden nachgegangen wird, lehrt endlich nicht auch des Lebens Mühe des Lebens Güter schätzen und verhilft sie nicht zur Erkenntniss, dass es eine sittliche Weltordnuug giebt, dann vermögen wir allein nicht viel. Eine Stunde draussen kann einreissen, was mühsam im Klassenzimmer aufgebaut war. Trotzdem aber soll man die Thätigkeit der Schule auch nicht zu gering veranschlagen. Gerade so wahr wie Luthers Klage von der Schwierigkeit und Not des Lehrberufs noch heute ist, gerade so wahr ist noch heute, was er von seiner Köstlichkeit rühmte. Gilt es doch, junge Menschenherzen heranzubilden. Und da dünkt es mich eine sehr wertvolle „Berechtigung“, solche Lehren und Anschauungen, wie wir sie vernahmen, als fruchtbringende Keime in das junge Erdreich zu senken, damit Gottes Sonne und Regen die Saat aufspriessen und ergrünen lasse, auf dass sie Frucht trage hundertfältig und tausendfältig.

Wir leben in einer von Waffen starrenden Zeit. Hasten nach Gewinn und Genuss, daneben Gleichgiltigkeit und Verzagtheit herrschen vielfach. Was aber am schlimmsten ist: durch die Irrlehre, die Selbstsucht müsse im Kampfe ums Dasein die einzige Führerin bilden, findet schon lange eine schleichende Vergiftung weiter Volkskreise statt. „Seid einig!“ möchte man immer wieder den Deutschen allen zurufen. Im besonderen muss nun auch allen Schulen dieser Ruf gelten. Seid einig darin, neben Bereicherung des Wissens für Charakterbildung, für Vertiefung der sittlichen Empfindung zu sorgen, und zwar nicht nur durch Lehren, sondern vor allem durch lebendiges Beispiel! Bildet in gleicher Weise Verstand, Phantasie und Gemüt! Das Herz allein lehrt das Grundgesetz sittlichen Handelns erkennen und freiwillig befolgen: es lässt uns die Liebe bethätigen, die grösser ist als Glaube und Hoffnung.

Die Liebe — kann erlösen nicht,
Die Liebe — nicht erretten.
Halt du, o Hass, dein jüngst Gericht
Brich du, o Hass, die Ketten! —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das sind verruchte Unheilsrufe, wie sie nur ein Sturmvogel der Revolution ausstossen kann. Dem gegenüber seid einig darin, ihr Schulen, nicht Gift, sondern Lebensbalsam zu reichen, nämlich die Erkenntnis der Wahrheit:

Das ist die köstlichste der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen giebt,
Die eitle Selbsucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt.

Auf solche Weise kann die Schule doch wohl ihr Scherflein dazu beitragen, dass gewisse sittliche Wahrheiten eine allgemeine Grundlage der Bildung, das heisst aber auch Richtschnur des Handelns, werden. Das sei das Ziel: unsere lieben Zöglinge — oft das einzige Glück und die einzige Herzenshoffnung der Ihrigen — durch gutes Beispiel und gründlichen Unterricht zur Bethätigung der christlichen Sittlichkeitsgebote, zu Wahrhaftigkeit, Zucht und Gehorsam zu erziehen und zu gewissenhafter Pflichterfüllung und einfacher Lebensführung anzuhalten. Deckt uns dann dereinst nach köstlichem, das ist mühe- und arbeitsvollem, Leben der grüne Grabeshügel, so wird man vielleicht von uns sagen: ihr habt, so viel an euch war, ein kleines Bruchstück aus dem Beruf des Menschendaseins menschenwürdig erfüllt.

Hochgeehrte Festversammlung! Die Geschichte unserer Schule führt zurück in die gewaltige Zeit der Reformation, als unserem Volke Glaubensstreiter erstanden, die unvergängliche Geistesthaten vollbrachten. Der grösste von ihnen, nach dem unsere Schule so lange benannt war und dessen Büste der Eintretende sofort erschaut, Martin Luther, soll uns zum Vorbild dienen mit seiner Erklärung, es sei weder sicher noch geraten, etwas wider das Gewissen zu thun, und mit seinem gottvertrauenden und deshalb so fröhlichen Sinn, der auch dieser Erde gab, was ihr gebührt, und Geistliches und Weltliches in so wunderbar schönen Einklang zu setzen wusste.

Wir gedachten aber auch der neuen Heldenzeit vor fünfundzwanzig Jahren, als Ströme deutschen Blutes und deutscher Thränen flossen und unter Führung preiswerter Recken des deutschen Reiches stolzer Bau endlich vollendet werden konnte. Da standen alle Volkskräfte im Dienste der gemeinsamen Sache, alle Stände durchdrang die Gesinnung, die den einzelnen befähigt, freiwillig für die Gesamtheit sich zu opfern. Deshalb war es Frühling in unserem Lande Erwärmend und vergoldend strahlte die Sonne am deutschen Himmel. Doch die Frühlingsstürme blieben nicht aus, dunkle Wetterwolken ballten sich dichter und dichter zusammen, und fahles Zwielicht umfängt uns oft. Rücksichtsloser Sondergeist droht wieder sein Haupt zu erheben; uneingedenk der alten Zollernlosung: „jedem das Seine!“ sieht er überall und stets nur auf den eigenen Vorteil. Gegen diese lieblose Gesinnung vor allem soll das heranwachsende Geschlecht gewappnet werden. Welche Änderungen im einzelnen die Zukunft den höheren Schulen auch bringt: stets möge unsere Anstalt, wie alle anderen, eine Stätte sein und bleiben, an der darauf hingearbeitet wird: nicht nur Wissensfülle zu übermitteln, sondern auch Gemeinsinn und lautere, uneigennützige Nächstenliebe zu erwecken, auf dass unserer Stadt, unserem ganzen Vaterlande Zeiten beschieden sind reich an Gottesfrieden und reich an Menschenfrieden! Amen!

Auf die Rede folgte ein zweiter Chorgesang — gleichsam als Antwort —, nämlich das „Hallelujah“ aus Händels „Messias“.

Dann begann eine lange Reihe von Beglückwünschungen. Zuerst sprach Herr Provinzial-Schulrat Dr. Kramer aus Magdeburg etwa folgendermassen:

Hochansehnliche Festversammlung!

Es ist mir als dem Vertreter der Königlichen Schulbehörde der Provinz die dankbare Aufgabe zugefallen, dem Martineum, welches heute auf 350 Jahre gesegneter Thätigkeit zurückblickt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an diesem Tage die Glückwünsche dieser königlichen Behörde auszudrücken. Da gereicht es mir zuerst zur grössten Freude, dass Se. Majestät der König auf diese Feier Bezug habende Auszeichnungen zu verleihen geruht haben, die ich berufen bin der Festversammlung zu verkündigen. Se. Majestät hat durch Kabinettsordre vom 2. Dezember zu verleihen geruht dem Direktor der Anstalt Professor Stutzer und dem ersten Oberlehrer Professor Dr. Heller den Roten Adlerorden 4. Kl. und dem Kastellan Grabenstein das Allgemeine Ehrenzeichen.

Se. Excellenz, Herr Oberpräsident von Pommer-Esche, bedauert an der Feier nicht persönlich teilnehmen zu können, aber bei dem hohen Interesse, welches er für das Gedeihen aller Schulanstalten der Provinz hegt, entbietet er dem Lehrerkollegium nicht allein, nein der gesamten Anstalt, der Festversammlung, seinen Gruss. Diesen Glückwünschen schliessen sich die Wünsche des gesamten Provinzial-Schulkollegiums an.

Meine hochverehrten Anwesenden! Eine so lange Geschichte, wie die, welcher dieser Anstalt zum Hintergrunde dient, ist durch die Fülle der Erinnerungen für das Lehrerkollegium ein unerschöpflicher Born. Eine so lange Geschichte lehrt aber auch, dass das Wissen mit den Zeiten eine andere Hülle, eine andere Form annimmt. Daraus entnehmen wir, dass nicht die einzelne Gestalt des Wissens, nicht die Überlastung des Wissens das Wesentliche des Lehrberufes ist; auch wir, die wir an der Schule arbeiten, müssen zurückgehen auf die Grundtiefen des menschlichen Lebens und Gemütes, unsere Jugend von heute ist genau dieselbe, derselben Bedürfnisse fähig, wie die Jugend von damals, und die Lehrkräfte sind dieselben wie damals.

So rufe auch ich: Lassen Sie uns, die an dieser Schule arbeiten, lassen Sie uns bei dem jungen Nachwuchs die Treue, die Liebe und die Wahrheit pflegen. Die alte deutsche Treue muss auch unsere Jugend ausüben; im Staate, im Leben und in der Familie beruht alles Glück in der Liebe, und so wollen wir unsere Jugend wieder hinanführen zu des Volkes Glück und Gedeihen. Helfen Sie, meine geehrten Herren Lehrer, die an dieser Schule zu arbeiten berufen sind, dass die Jugend wieder lernt die Treue und Wahrheit und die Liebe des Herrn an jedermann! Das sind die Wünsche, die ich hier zum Ausdruck bringen möchte. Möge diese Anstalt auch in Zukunft gedeihen zum Segen des Staates.

Herr Oberbürgermeister Bödcher überbrachte der Anstalt die Glückwünsche der städtischen Behörden. Auch in den schwierigsten Zeiten sei die Schule ihrer Aufgabe gerecht geworden und habe alle Krisen siegreich überwunden, er hege die Hoffnung, dass dies auch in der Zukunft geschehen würde. Die Stadt werde mit der Schule gemeinsam arbeiten, kein Opfer werde ihr zu gross sein, damit die Schule immer auf derselben Höhe erhalten bleibe, zum Segen der Stadt und zum Heile des Vaterlandes!

Herr Gymnasialdirektor Dr. Franz aus Wandsbek, der bis vor kurzer Zeit 5 Jahre der Anstalt als Direktor vorgestanden, sprach seine persönlichen Glückwünsche dahin aus, dass unter dem Lehrerkollegium wie bisher der Geist der Eintracht, der Pflichttreue und der Begeisterung für den Beruf vorherrsche, und dass die Schüler sich durch Fleiss hervorthun möchten.

Die Glückwünsche des Dom-Gymnasiums überbrachte Herr Direktor Dr. Röhl, die der Oberrealschule Herr Direktor Dr. Perle. Beide Herren wiesen mit verschiedener Begründung darauf hin, dass die Unterschiede, welche die verschiedenen höheren Schulen unter sich hätten, nicht so bedeutend seien. Verfolgten doch alle den Zweck, den Schüler für seinen künftigen Beruf vorzubereiten und ihn zu einem tüchtigen Bürger zu erziehen. Hieran schlossen sich die Beglückwünschungen des Seminardirektors, des Herrn Schulrat Dr. Hirt, und des stellvertretenden Direktors der Kaiserin Auguste-Viktoriaschule, des Herrn Oberlehrer Dr. Volkholz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von auswärtigen Lehranstalten waren das Fürstliche Gymnasium zu Wernigerode durch seinen Direktor Herrn Dr. Friedel vertreten, der hervorhob, dass seine Schule fast ebenso alt sei, wie das Martineum, und auch fast dieselben Schicksale gehabt habe. Das Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen zu Halle liess durch Herrn Dr. Kesselring seine Glückwünsche aussprechen, derselbe überreichte eine prächtig ausgestattete Votivtafel, auf der es heisst:

„Der altehrwürdigen Schwester-Anstalt zu Halberstadt, die unter weiser Fürsorge des Rates der Stadt, durch die Segensströme der Reformation genährt, einst eine angesehene Gelehrtenschule war und sich nach manchen Wandlungen zu einem blühenden Realgymnasium entwickelt hat, sendet zu ihrer Jubelfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche das Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen. Halle, den 7. Dezember 1895."

Es sei noch bemerkt, dass der Direktor des Herzoglichen Gymnasiums in unserem benachbarten Blankenburg, Herr Dr. Müller, in letzter Stunde am persönlichen Erscheinen verhindert war und dass später eine herzliche Beglückwünschung von ihm eintraf. Einen telegraphischen Gruss sandte im Namen des Realgymnasiums in Nordhausen Herr Direktor Dr. Wiesing.

Hierauf überbrachte Herr Bankier Fr. Lindemann von hier die Glückwünsche der früheren Schüler mit folgender Ansprache:

Hochverehrter Herr Direktor! Freudigen und dankerfüllten Herzens sind zu dem heutigen Tage von nah und fern auch viele ehemalige Schüler hierher geeilt, um das Jubiläum des alten Martineums festlich mit Ihnen zu begehen und der Anstalt die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Sind diese es doch, die es am besten wissen, aus eigener Erfahrung, was sie dem in der Jugend genossenen Unterrichte Ihrer Anstalt verdanken. Ausgerüstet mit wahrer Frömmigkeit, echter Vaterlandsliebe, mit nützlichen Kenntnissen und mit reger Lust zu Thätigkeit und Arbeit verliessen sie vor kürzerer oder längerer Zeit die trauten, lieben Schulräume am Martiniplan oder Johannisbrunnen, um sich im Leben als deutsche Bürger zu bewähren und sich im Kampfe ums Dasein vorwärts zu bringen. Wohl ist dies dem einen mehr, dem anderen weniger gelungen; gleich bei allen, das kann ich kühn behaupten, blieb aber immer die Liebe zum Martineum, und die Erinnerung an die unter seinem Schutze verlebten Jahre ist für viele die schönste Zeit ihres Lebens. Darum begrüssen die alten Schüler den heutigen Tag mit ganz besonderer Freude als eine willkommene Gelegenheit zur Bethätigung ihrer Anhänglichkeit und Liebe. Aus freiwilligen, fröhlich gegebenen Beiträgen verehren sie der Anstalt neben kleineren Gaben ein Harmonium. Möge der Klang dieses Instruments die jungen Schüler jeden Morgen von neuem zur Andacht und Aufmerksamkeit anregen. Ausserdem überreichen sie Ihnen durch mich dieses Sparkassenbuch über 1000 Mark, welche Summe voraussichtlich noch erhöht werden wird, mit der Bestimmung, dass alljährlich am 8. Dezember dem würdigsten Schüler der Anstalt die Zinsen dieses Kapitals als Prämie für Fleiss und sittliches Wohlverhalten gegeben werden möchten. Die Wünsche der alten Schüler aber fasse ich mit den Worten zusammen: Möge das nun 350 Jahre alte Martineum ferner blühen und gedeihen in alle Zukunft als eine Pflanzstätte bürgerlicher Tugenden.

Herr Apothekenbesitzer W. Siderer überbrachte sodann ein von der Familie Siderer gestiftetes Ölbild des alten Schulgebäudes am Martiniplan, in dem die Schule bis zum Jahre 1865 war. Das Bild stellt die Schule dar, wie sie unter dem Direktor Siderer ausgesehen hat.

Hierauf stattete der Direktor allen Glückwünschenden, jedem in entsprechender Weise, im Namen der Anstalt seinen herzlichsten Dank ab und gelobte, dass die Schule sich aller Auszeichnungen und des Vertrauens der hohen Königlichen Behörde sowie des Wohlwollens der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stadt künftig stets würdig erweisen wolle. Er erwähnte dabei, dass noch Beglückwünschungsschreiben von dem früheren Leiter der Anstalt, Herrn Direktor Dr. Hubatsch aus Charlottenburg, — dieses begleitet von drei von ihm verfassten Werken (Übersetzung der Ilias, der Odyssee und der Tragödien des Sophokles) — sowie von den beiden Rektoren der hiesigen Volksschulen, den Herren Hermanni und Schmidt, eingelaufen seien. Auch der Halberstädter Gesangverein, der schon vorher beim Gottesdienste durch den Gesang der Motette so viel zur Verschönerung des Festes beigetragen, habe ihm Glückwünsche ausgedrückt und zwei kostbare Bilder, Mozart und Beethoven, die in der Aula die Wand über dem Harmonium schmücken sollen, geschenkt.

Mit dem Choral „Lobe den Herrn", bei dem der Gesang auf dem Harmonium begleitet wurde, schloss dieser überaus erhebende Teil der Feier.

„Das **Festessen** — so berichtete die Halberstädter Zeitung weiter — begann kurz nach 3 Uhr im Saale des Schützenwalles; durch den Anbau einer geräumigen Estrade ist der Saal bedeutend vergrössert und bot so den nahe an 300 Personen, die an dem Essen teilnahmen, reichlich Platz. Da das Essen vorzüglich zubereitet war, so hatte es der Festausschuss nicht zu bereuen, dass er den Schützenwall trotz der grossen Entfernung von dem anderen Festlokale, dem Elysium, gewählt hatte. Die Tischmusik wurde von dem Stadtmusikkorps ausgeführt, das auch schon bei der Feier am Vormittage mitgewirkt hatte und am Abend die Tanzmusik stellte."

Den ersten Trinkspruch, das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, brachte Herr Provinzial-Schulrat Dr. Kramer aus Magdeburg aus, dann liess Herr Oberbürgermeister Bödcher die Ehrengäste und Gäste leben, deren Dank Herr Direktor Dr. Franz aus Wandsbek aussprach. Herr Direktor Professor Stutzer brachte einen Trinkspruch auf Halberstadt, die „Stadt der Schulen", aus. In launigen Knittelversen gedachte Herr Gymnasialdirektor Dr. Röhl der Mühe und Arbeit des Festausschusses. Herr Stadtverordneten-Vorsteher, Geh. Sanitätsrat Dr. Fincke, brachte ein Hoch auf das Realgymnasium aus. Im Auftrage der alten Schüler sprach Herr Töchterschuldirektor Brinckmann aus Erfurt dem Lehrerkollegium den Dank für alle Mühe und Fürsorge aus, die sie einst als Schüler der Anstalt in so reichem Masse erfahren. Im Anschluss hieran wurde dem Andenken der verdienstvollen verstorbenen Direktoren Siderer und Spilleke ein stilles Glas geweiht und die Absendung folgender Depesche an die verwitwete Frau Direktor Spilleke in Berlin beschlossen: Bei der 350jährigen Jubelfeier des Realgymnasiums gedenken die früheren Schüler in dankbarster Erinnerung der Verdienste ihres alten, lieben, hochverehrten Direktors und weihen seinem Andenken ein stilles Glas. Auch der alten, hier auf dem Siechenhofe lebenden „Mutter Starke", der Witwe des früheren Kastellans, wurde gedacht, eine angestellte Sammlung hatte das erfreuliche Ergebnis von 156 Mark. Herr Direktor Stutzer teilte mit, dass eine grosse Zahl telegraphischer Glückwünsche eingelaufen sei, aus Königsberg und Koblenz, aus Danzig („froh feiernden Freunden feucht-fröhlicher Festgruss") und Düsseldorf, aus Strassburg und London („many happy returns of the day") u. s. w. Aus Magdeburg kam ein herzlicher Glückwunsch eines Schülers aus den Jahren 1825 bis 1834. Den Dank an die auswärtigen früheren Schüler, die durch ihr zahlreiches Erscheinen, zum Teil aus weiter Ferne, so wesentlich zur Verschönerung des Festes beitrugen, brachte Herr Aron Hirsch aus, der sich auch um die Ausschmückung der verschiedenen Festlokale sehr verdient gemacht. Da die Abendunterhaltung aus Rücksicht auf die kleinen Schüler rechtzeitig beginnen musste, so erfolgte gegen 7 Uhr ein allgemeiner Aufbruch.

Inzwischen hatte sich der grosse Saal des Elysiums dicht gefüllt und war bald vollständig besetzt. Zur dramatisch-deklamatorischen **Abendunterhaltung** waren etwa 1500 Karten ausgegeben (für den engeren Festausschuss ein schwer Stück Arbeit!) — sehr viele Nachfragen mussten aus Mangel an Raum leider unberücksichtigt bleiben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Programm für den Abend war folgendes:

1. ***Prolog*** von Professor Miehe . . . . . *H. Koetteritz* I.
2. ***Schulfestspiel*** von Dr. L. Bahlsen.

Im Frührot einer neuen Zeit.

Personen.

Balthasar Muffel, ein Nürnberger Kaufmann	*Br. Goltdammer*	I.
Paulus Summermatter, Bacchant	*H. Strube*	
Anton Venetz, Thomas Platter, Hildebrand Kalbermatter } dessen Schützen	*P. Heller*, *G. Ziegler*, *R. Ifferte*	
Ein Landsknecht, Hakenschütze eines Fähnleins des Georg von Frundsberg . .	*E. Köhler*	
Hans Lufft, ein junger Buchdrucker aus Wittenberg	*O. Kruse*	
Ein Reitersmann (Junker Jörg).	*Fr. Wolff*	
Der Wirt vom »Schwarzen Bären« . . .	*K. Ebel*	O II.

Ort der Handlung: das Wirtshaus zum schwarzen Bären in Jena. Zeit: 4. März 1522.

3. ***Deklamation.*** »Kaiser Karl an Luthers Grab« von K. Hagenbach . . . . . *K. Bremer* U III.
4. ***Deklamation.*** »Les adieux de Marie Stuart« von Béranger . . . . . *W. Hiller von Gaertringen* U II
5. ***Aufführung.*** ***Wilhelm Tell*** von Schiller, II. Akt, 1. Scene.

Der Freiherr von Attinghausen	*P. von Rhade*	U II.
Ulrich von Rudenz, sein Neffe	*K. Lange*	

6. ***Deklamation.*** »On the eve of Waterloo« von Lord Byron . . . . . *K. Schoch* I.
7. ***Deklamation.*** »Am 19. Juli 1870 zu Charlottenburg« von G. Hesekiel . . . . . *W. von Stephani* IV.
8. ***Schulfestspiel*** von Dr. L. Bahlsen.

Durch Sieg zur Einheit.

Personen.

Friedrich Wilhelm August Kulicke, Rentier und Hausbesitzer	*P. Heller*	I.
Zacharias Werny, Veteran aus den Befreiungskriegen	*R. Ifferte*	
Fritz, sein Enkel, Reservist bei den Königsgrenadieren	*H. Strube*	
Paeseke, Schuhmachermeister und Vicewirt	*K. Schoch*	
August Starnicke, sein Lehrjunge . . .	*H. Weller*	O III A.
Die Frau Meisterin	*E. Unger*	
Erster, Zweiter Gemeindeschüler	*W. Plate*, *Fr. Ehrich*	
Erster, Zweiter Quartaner des Friedrichsgymnasiums . .	*H. Schrader*, *H. Wilcke*	
Ein Ausrufer	*H. Langerbeck*	I.

Mehrere Schüler verschiedener Anstalten.

Ort der Handlung: Berlin, nahe dem neuen Thore, am Invalidenpark.
Zeit: Am Morgen des 3. September 1870.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der von Herrn Professor Miehe verfasste Prolog lautete folgendermassen:

Noch einmal, werte Gäste, sammelt nun
Des Tages Feier Euch an diesem Ort.
Vor kurzem lebten hier vor Eurem Auge
Vergangene Jahre, die im Schosse bergen
Der Schule Ursprung und ihr wechselvoll
Geschick. Doch jetzt tritt ihre Gegenwart
In frischer, kecker Jugend hin vor Euch.
Ein willig Ohr und mildes Urteil hoffend,
Gedenkt in Spiel und Wort sie Euch zu führen
Mit schnellem Schritt durch grosser Zeiten Räume.

Zuerst seht ihn, den Gottesmann Martinus,
Im Frührot eines neuen Weltenalters.
Schon liegt sein Patmos hinter ihm, und eilend
Gen Wittenberg auf schlimmer Kunde Ruf
Hält wegemüde Junker Jörge Rast.
Verworren gärt's und trüb im deutschen Land,
Und Bessres ringt, sich kräftig zu gestalten.
Bald zuckt des Evangeliums voller Strahl
Von seiner Hand, die Geistesnacht erleuchtend.
Als jüngst die Wittenbergisch Nachtigall
Ihr helles Lied begann, da schwoll manch Herz
In reinem Drang, auch wilde Gier, die Mutter
Vermessner That, entkeimte blindem Wahn;
Wutschnaubend hob sein Haupt der Feinde Grimm,
Mit Bann und Acht den Frevler auszutilgen.
Ein Knecht, der steht und fällt dem höchsten Herrn —
Ins Antlitz trotzt er irdscher Majestät.

Noch einmal führt, wie Ihr nun hört erzählen,
Den Mönch und Kaiser wechselnd Los zusammen:
Erlegen jener vor dem letzten Feind
Und stumm und still — im Siegeslorbeer dieser,
Unedler Rache standhaft widerstrebend.

Derselben Zeit, die blutger Glaubenshass
Durchtobte, Kind und Opfer ist Maria.
Seht, ahnungsvoll verlässt sie Frankreichs Küste,
In süsse Laute schöner Jugendjahre
Entströmen Klagen ihres Abschiedsschmerzes,
Und Banden und Schafott zieht sie entgegen.

Der Anmut Reiz in tiefem Herzensweh
Umwebt das Bild der edlen Dulderin,
Das heimsche Dichterkunst uns eingeprägt.
Der Mund, der ihre Freiheitssehnsucht sang
Und, alles Hohe feiernd, überfloss,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie pries das herrlichste der Bande er:
„Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“

Du, Vaterland, dem unsre Pulse wallen,
Des Boden trägt die Wurzeln unsrer Kraft,
Auch dein sei hier mit aller Treu gedacht!
Zur Rüste geht dies Jahr, erinnerungsreich,
Wie keines je dem deutschen Volke kam.
Durch Siege ohne Zahl zur Einheit schritt
Erhobener Stirn es über Trümmer fort.
Zerschmettert lag der Stolz, der freventlich
Gelöst der Völkerzwietracht leichte Fessel:
Ein abgrundtiefer Fall wie auf dem Plan
Von Waterloo, des ersten Kaiserreichs
Gewaltgem Scheiterhaufen. Kronen raubte
Der Sieg und krönt' ein Haupt, in hehrer Schlichtheit
Des Diadèmes würdig. Zeugen waren
In lichten Höhn die Geister seiner Lieben,
An deren Grüften im Gebet er rang,
Zum Kampf bereit mit altem Siegeszeichen.
Wir sind die Erben grosser Tage. Treu
Bewahren mag der Nachgeborne, was
Sie ihm geschenkt: Den Väterglauben und
Der Väter Freiheit und das einge Reich!

Die Aufführungen waren vom Leiter des hiesigen Stadttheaters, Herrn Hoff, sorgfältig insceniert. Alle Mitwirkenden thaten ihr Möglichstes, um den an Dilettanten überhaupt zu stellenden Anforderungen gerecht zu werden. Nach dem gespendeten Beifall zu schliessen, war die Befriedigung eine allgemeine. Hervorgehoben sei aber doch, dass nach dem übereinstimmenden Urteil aller ihre Sache wohl am besten machten die beiden Realgymnasiasten, die aus unseres idealsten Dichters Drama „Wilhelm Tell“ die erste Scene des zweiten Aktes darstellten. — In Bezug auf das letzte Festspiel sei noch erwähnt, dass der Verfasser, indem er den Veteranen aus den Befreiungskriegen Zacharias Werny nannte, „dem vor einigen Jahren in Halberstadt verstorbenen letzten Lützower ein bescheidenes litterarisches Denkmal setzen“ wollte.

Die Halberstädter Zeitung schloss ihren Bericht folgendermassen: „Ein fröhlicher Tanz, an dem sich auch die alten Schüler recht lebhaft beteiligten, bildete den Abschluss der Feier. Auf das Fest können alle Teilnehmer mit voller Befriedigung zurückblicken; es war ein Zug der Herzlichkeit und Zusammengehörigkeit, der vom Beginn bis zum Ende überall hervortrat. Zu erwähnen wäre noch, dass zu den von den früheren Schülern gestifteten Geschenken auch noch zwei prächtige Fahnen und ein grosses Tellurium gehören. Dieses Tellurium zeichnet sich nach dem übereinstimmenden Urteile derer, welche den Demonstrationen an ihm gelegentlich des Geographen-Kongresses in Bern beiwohnten, durch die Einfachheit und die Anschaulichkeit aus, mit welcher es die elementarsten wie auch schwierige Teile der astronomischen Geographie vor Augen führt. Ausserdem hat ein hiesiger früherer Schüler für sich allein ein zu Demonstrationszwecken bestimmtes, wertvolles Skioptikon gestiftet.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einige Wochen später erhielt die Anstalt eine weitere, prächtige Jubiläumsgabe von Herrn Hotelbesitzer Naeter hierselbst, nämlich eine Gruppe ausgestopfter Vögel, 26 an der Zahl, in naturgetreuer Haltung und in einem gleichfalls von Herrn Naeter geschenkten, schönen Glasschranke. Damit die Schüler diese wertvolle Gabe stets zu betrachten Gelegenheit haben, ist die Gruppe in der Nische des oberen Korridors aufgestellt.

Für alle diese ausserordentlich vielen und schönen Geschenke sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt! — —

Bei der ersten Morgenandacht nach dem Feste, als unter Begleitung des Harmoniums „Nun danket alle Gott“ gesungen und der 100. Psalm verlesen war, hielt der Direktor folgende Ansprache:

Wahrlich, auch jetzt wieder hat sich des Psalmisten Wort herrlich erfüllt! Zur Erinnerung an die Zeit, als Gott der Allmächtige die Schule bei seinem Wort erhielt und ihr frei aus aller Not half, durften wir eine seltene Feier froh begehen. Sinnig hat treue Dankbarkeit früherer Zöglinge uns würdigere Klänge als bisher hier ertönen lassen. Zum Dank- und Lobgesang sollten sie zuerst erschallen. Wir flehen Dich, Herr im Himmel, auch jetzt an: Mach unsere Herzen weit und die Gewissen eng! Lass uns allesamt hier in diesem Hause, jeden an seiner Stelle, treu erfunden werden in unserer Arbeit, auf dass sich die Glück- und Segenswünsche, die uns aus treu teilnehmenden Herzen von nah und fern so reichlich gespendet wurden, erfüllen mögen Dir zur Ehre und zum Segen dieser Stadt und des ganzen Vaterlandes!

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes gethan hat!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einige Wochen s… …e, prächtige Jubiläumsgabe von
Herrn Hotelbesitzer Naet… …ausgestopfter Vögel, 26 an
der Zahl, in naturgetreue… …von Herrn Naeter geschenkten,
schönen Glasschranke. D… …stets zu betrachten Gelegenheit
haben, ist die Gruppe in … …stellt.

Für alle diese aus… …henke sei auch an dieser Stelle
herzlichst gedankt! — —

Bei der ersten M… …nter Begleitung des Harmoniums
„Nun danket alle Gott“ ge… …war, hielt der Direktor folgende
Ansprache:

Wahrlich, auch … …n Wort herrlich erfüllt! Zur
Erinnerung an die Zeit, a… …ei seinem Wort erhielt und ihr
frei aus aller Not half, du… …en. Sinnig hat treue Dankbarkeit
früherer Zöglinge uns wü… …lassen. Zum Dank- und Lob-
gesang sollten sie zuerst … …m Himmel, auch jetzt an: Mach
unsere Herzen weit und … …hier in diesem Hause, jeden an
seiner Stelle, treu erfunde… …h die Glück- und Segenswünsche,
die uns aus treu teilnehm… …chlich gespendet wurden, erfüllen
mögen Dir zur Ehre und … …en Vaterlandes!

Lobe den Herrn, … … Dir Gutes gethan hat!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf